Werk

Titel: Wortgeschichtliche Miszellen

Autor: Behrens, D.

Ort: Berlin

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0028|log23

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Wortgeschichtliche Miszellen.

atinter, herausschniegeln, herausstaffieren, ist nach dem *Dict. général* unbekannter Herkunft. Scheler bemerkt: „L'étymon le plus naturel, **attinctare*, fréqu. de *attingere*, attoucher, offre cela d'irrégulier qu'il suppose un supin *tinctum* au lieu de *tactum;* mais cette irrégularité a de nombreuses analogies et n'est pas plus choquante que celle qui fait *seditum* de *sedere*; pour les acceptions tirées de l'idée foncière „toucher", ce sont les mêmes que celles propres à l'ancien *adouber,* „vêtir, armer, équiper, ajuster, soigner," lequel on est d'accord à rattacher à un mot germanique signifiant toucher. J'espère que mon explication trouvera meilleur accueil que les tentatives faites par Littré à l'aide de vfr. *tin* = tempe (*atinter* serait pr. orner la tête) ou du vfr. *tin*, pièce de bois. . . " Was die Lautgestalt des zur Diskussion stehenden Verbums angeht, so ist zu bemerken, daß in der älteren Sprache *ateintier*, *ataintier* (s. Godefroy s. v. *atinter*) begegnen, was die Schelersche Herleitung aus einem Grundwort **attinctare* um so annehmbarer erscheinen läßt. Weniger leicht zuzugeben ist die angenommene begriffliche Entwickelung, und es liegt auf der Hand, daß der Hinweis auf *adouber* nicht ausreicht, dieselbe verständlich zu machen. Auch der bei Scheler sich findende Hinweis auf die Verba *tirer*, *tourner*, *dresser*, hat mich von der Richtigkeit seiner Auffassung nicht zu überzeugen vermocht. Ich möchte für die Erklärung des Wortes ebenfalls von *attinctare* ausgehen, sehe darin aber im Gegensatz zu Scheler ein Frequentativum von zu lat. *ting(u)ere* (benetzen, färben) gehörigem, im *Thesaurus ling. lat.* II, 1146 einige Male belegtem *atting(u)ere.* Was die Bedeutungsentwickelung angeht, so ließe sich deutsches „auffärben", das „wiederfärben" und im übertragenen Sinne auch „auffrischen" bedeutet, vergleichen. S. Grimm *Wtb. auffärben.*

béron, Rinne der Apfelpresse, ist nach dem *Dict. général* unbekannter Herkunft. Diez, Littré, Scheler und Körting erwähnen das Wort nicht. Es ist eine Ableitung von lat. *bibere* resp. frz. *beire* und dürfte ursprünglich der normannischen Mundart angehören. In der Bedeutung ist es altfrz. gelehrtem *biberon*, goulot d'un vase

(Godefr.), nahe verwandt. Vgl. auch neufrz. *biberon*. Zu dem gleichen Grundwort gehört norm. *béro* (tube qui sert à transvaser un liquide), das Joret (*Pat. du Bessin*) etymologisch unerklärt läßt, Fleury (*Pat. de la Hague*) mit breton. *bera* (couler, suinter) vergleicht, Moisy (*Dict. de pat norm.*: *beireau*) zu *beire* (Cider, d. i. das normannische Getränk κατ' ἐξοχήν) in Beziehung setzt und mit *tuyau servant à dépoter le cidre* erläutert.

pic. **berbiette**, Blütenkätzchen, wird von Jouancoux *Études pour servir à un gloss. étym. du pat. picard* p. 33 auf lat. *barbe* zurückgeführt. Dottin *Gloss. du Bas-Maine* äußert sich über die Herkunft des von ihm p. 67 verzeichneten gleichbedeutenden *bérbyet* nicht ausdrücklich, trennt es aber nicht von *bérbyet*, brebiette, petit brebis. Vgl. noch Haigneré *Le pat. boulonnais, vocabulaire* p. 62 *berbiettes* und C. Roüault *Le parler de Romeny* p. 15 *berbillottes*. Letzterer fügt in Klammern hinzu „*brebillottes?*" Dafür daß das Wort nichts mit *barbe* zu tun hat, wie Jouancoux meint, sondern zu *brebis* gehört, spricht, daß es, soweit ich sehe, stets mit *e*, nie mit *a* in der ersten Silbe erscheint. Was ferner die Bedeutung angeht, so ist zu bemerken, daß im Deutschen die Bezeichnungen *Schäfchen, Lämmerchen, Mailämmerchen* für Blütenkätzchen bezeugt sind. Vgl. Nemnich *Polyglotten-Lexicon* s. v. *amentum* und Grimm *Wtbch.* s. v. *Kätzchen*.

bètõ bezeichnet nach Roussey *Glossaire* p. 31 im Patois von Bournois „certaine quantité de chanvre tressé en natte". Damit identisch ist offenbar *baiton* in Montbéliard, wenn es nach Contejean *Glossaire* p. 269 „corde formée par trois faisceaux de chanvre tressés ensemble" bedeutet. Über die Herkunft äußert sich zögernd Grammont *Le pat. de la Franche-Montagne* p. 169: *bètu*ⁿ masc. „plusieurs dā de chanvre rassemblées, botte de chanvre" est peut-être dérivé du verbe *bètr* „battre" au moyen du suffix *-one;* se serait la poignée de chanvre que l'on *bat*, que l'on macque d'un coup". Ich bemerke dazu, daß an der Richtigkeit dieser Erklärung wohl nicht zu zweifeln ist, und erinnere daran, daß dtsch. *bosze*, nd. *botte* fasciculus lini, in analoger Weise erklärt worden ist. Vgl. Grimm *Wtb.* II, 268 s. v. *bosze*. Hinweisen läßt sich auch auf mehrere andere Ableitungen vom Verbum *battre*, die ähnlich wie das hier zur Diskussion stehende Substantivum als Maßbezeichnungen verwendet werden. Vgl. St. Bormans *Gloss. technol. du métier des drapiers* p. 243 *battée*, s. f, „Les peigneurs de laine appellent ainsi une portion de 20 livres; c'est la quantité de laine qu'ils battent en une fois pour la nettoyer." Grandgagnage *Dict.* I, 48 *bate* „andain, c. à. d. ce qu'un faucheur *abat* de foin en poursuivant sa route directe". Pirsoul *Dict. wall.-franç.* I, S. 54 *batée* „airée, quantité de gerbes pour batre". Hécart *Dict. rouchi-franç.*[3] p. 52 *batée* „quantité de mortier suffisante pour remplir le cuvier placé près des maçons qui doivent l'emploier"; ib. *batison* „quantité de beurre que l'on obtient de la crême qu'on met

dans la *baratte*, chaque fois qu'on la renouvelle . . ." Mistral *Tresor* I, 247 *batudo* „la quantité de cocons, de feuilles de papier, ou de laine, que les filateurs, relieurs ou cardeurs battent à la fois". Constantin u. Désormaux *Dict. savoy.* p. 42 *batwă* „certaine quantité de blé, de seigle, ou d'avoine qu'on bat avec le fléau en une seule fois". Vgl. auch dtsch. *Schlag* bei Grimm *Wtb.* IX, 335, ostfries. *strike, strîk* „eine Handvoll od. Quantität (z. B. von Flachs od. Hanf etc.), welche man auf einmal durch die sogenannte *schâfbrake* streicht od. streift und zieht . . .," ferner ostfries. *strâk*: 'n strâk (od. strike) flas „soviel Flachs, als man auf einmal durch die sogenannte *flasbrake* oder *dat ribîsder* streicht . . ." (Doornkaat Koolman) und dtsch. *Rupfe* „[1]) die Handlung des Rupfens . . . [2]) die Schicht Flachs, die auf einmal um den Rocken gewickelt wird" (Grimm *Wtb.* s. v.).

ostfrz. **cabotte** (de foin) erklärt Ch. Beauquier *Vocab. étymol. des provincialismes usités dans le dép. du Doubs* S. 61 mit „un de ces petits tas de foin que les faneurs font au milieu des prés lorsqu'ils retournent le fourrage pour le faire sécher". Zur Etymologie bemerkt er: „*Cabotte* a comme on voit le même sens que *botte;* une botte de foin . . . *Botte* signifiant amas, gerbe liée en faisceau, vient, dit Littré, de l'ancien allemand *boss* (?)." Hierbei bleibt die Vorsilbe *ca* unaufgeklärt, so daß ich glaube, die Deutung des Wortes in einer ganz anderen Richtung suchen zu sollen. In derselben Mundart wurde *capra* zu *cabe* (s. Beauquier *l. c.*), woneben mit dem Diminutivsuffix *-otte* gebildetes *cabotte* erscheint. Hiermit ist das zur Diskussion gestellte Wort identisch, das demnach eine ähnliche Bedeutungsentwickelung durchmachte, wie u. a. lothr. (Metz) *bǫkǫt* „Ziege und Haufen von Getreidegarben". Vgl. A. Horning *Zs. f. rom. Phil.* XXVII, S. 149.

Was das von Beauquier erwähnte *botte* angeht, wozu das *Dict. général* bemerkt „mot qui paraît être d'origine german., mais dont la filiation exacte est obscure" und über welches außer Littré u. a. auch Scheler gehandelt hat, so darf mittelniederdeutsche Herkunft wohl als gesichert gelten. Vgl. Schiller und Lübben *Mittelnied. Wörterb. bôte.* Das Ostfriesische kennt noch heute *bôt,* Bund, Bündel: *ên bôt flas.* Abgeleitetes *bötchen* bezeugt W. Rimpan „Flachsbau und Flachsbereitung" (*Korrespondenzblatt des Vereins f. niederd. Sprachforschung* 1901. XXII, 5. S. 72 f.): „Der gereppelte Flachs wurde nun in einfaches Stroh in *bötchen* (Kleine Bunde) gebunden . . ." (Schlanstedt, Kreis Oschersleben). Zur Etymologie s. oben unter *bètō* und vgl. Th. Braune *Zs. f. rom. Phil.* XIX, S. 351 ff., H. Schuchardt ib. XV, 97 ff.

cole wird von Godefroy erklärt mit „sorte de poisson" und aus E. Desch. belegt:

Princes qu'or fust devenu *cole,*
Esturgeon, chien de mer ou sole.

Es handelt sich um *gadus carbonarius*, hld. *Kole* (*Kolevisch*, engl. *coal-fish;* ital. *carbonajo*). Vergl. meine Bemerkungen zu franz. *colin Zs. f. rom. Phil.* XXVI, S. 658.

franz. **cram** verzeichnet A. Delboulle *Romania* XXXI, S. 375 unter den *mots obscurs et rares* und gibt als einzigen Beleg für das Vorkommen desselben aus dem Jahre 1568: Que nul ne change ou abatte le hayon ou *cram* d'autruy sur amende de X s. p. (Mém. des Antiquaires de Morinie, 1863, 47 et 48e livr.). Das Wort hat hiernach dieselbe Bedeutung wie *haion,* das Godefroy wiederholt nachweist und u. a. mit „sorte d'étal à jour, échoppe mobile qu'on plaçait sur le marché" erklärt. Es entspricht nd. ndl. ostfries. *Krâm* „Leinenzelt bz. Bude oder Verschlag von Holz mit leinenem Wetterdach, worin auf Jahrmärkten oder bei sonstigen Gelegenheiten, wo sich viel Volk sammelt, allerhand Waren zum Verkauf feilgeboten werden." (S. Doornkaat-Koolman *Ostfrs. Wtb.* s. v. *Krâm*). Mit *cram* und *haion* dürfte das von Delboulle *Romania* XXXIII, 363 aufgeführte *hacon* in der Bedeutung übereinstimmen und wohl nur für *haion* verschrieben oder verlesen sein.

wall. **cropète** führt Scheler im *Supplément* zu Grandgagnage II, 515 in der Bedeutung „haricot nain" nach Lobet auf ohne auf die Etymologie des Wortes einzugehen. Lezaak *Noms wall. des plantes des environs de Spa* verzeichnet *cropette,* haricot de couleur, L. Piersoul im *Dict. wall-franç.* (dialecte namurois) *cropète,* espèce de fève assez grosse. Auf die Etymologie sind auch die beiden zuletzt genannten Autoren nicht eingegangen. In der Bedeutung entsprechen ostfries. *Krûp-bône* „Kriech-Bohne oder Zwerg-Viets-Bohne, so benannt wegen ihres niedrigen zwerghaften Wuchses, bz. weil die Stengel sich kriechend über den Boden ausbreiten", westfäl. *Krüper* „Zwergbohne". Es kann wohl einem Zweifel nicht unterliegen, daß wall. *cropète* von dem gleichen germanischen Stamm, wie die genannten nd. Wörter (vgl. nd. *krupen*, ndl. *kruipen*, ags. creópan etc.) gebildet ist, wobei dahingestellt bleibe, inwieweit dasselbe etwa durch das auf anderer etymologischer Grundlage ruhende Verbum *cropir*, *croupir* beeinflußt worden ist. Schwer läßt sich auch mit Bestimmtheit nachweisen, ob der gleiche germanische Stamm noch in anderen romanischen Wörtern begegnet. Bekannt ist, daß Diez *EW.* IIc sich zugunsten der Ansicht ausgesprochen hat, wonach *crapaud*, Kröte, auf engl. *creep,* kriechen = ags. *creópan,* ndl. *kruipen* etc. beruht. Ich möchte in diesem Zusammenhange auf das von Body *Voc. des Poissardes* p. 205 erwähnte wall. *cropette*, petite fille chétive, délicate, hinweisen, woneben in gleicher Bedeutung *craipette* steht. Das Ostfriesische hat die Diminutivbildungen *Krûperke* „Kleiner Kriecher, kleines Kind, was noch nicht gehen kann . . ." und *Krûpke*, *Krûpje*, *Krûptje* „kleines kriechendes Wesen, kleines Wesen, Zwerg . . .", wozu man Grimm *Wtb.* V, Sp. 2393 s. v. *Krop*, *Kroopzeug* vergleiche.

effriboter wird von Delboulle *Rom.* XXXIII, S. 346 aus dem Jahre 1542 einmal belegt:

S'on ne l'eust osté de sus moy,
Mordé, je l'eusse *effriboté.*

Ich vermute darin eine Ableitung von engl. *freeboot*, to act as a freebooter, plunder, das im *New Engl. Dict.* aus der englischen Literatur im 16. Jahrhundert zuerst nachgewieseu wurde. Sicher gehört hierher das von Godefroy belegte, aus dem Niederländischen eingedrungene *vribute, vryebutte, vraibut* und ebd. *vribuleur, vribuler.*

frinché belegt Delboulle *Romania* XXXIII, S. 360 aus einem bei Dehaisnes *Hist. de l'art en Flandre* abgedruckten Text des Jahres 1404: Ung ferrement a deux tranchans *frinchés* au bout, pour fendre la longe du sanglier quand on le deffait. Handelt es sich um das Verbum *frencher* (*frincher*), das Jouancoux *Études* p. 291 als neupikardische Entsprechung von schriftfranzösischem *froncer* bezeichnet und mit „plisser" umschreibt?

afrz. **espautrer,** *espeaultrer, espiautrer* etc., zerbrechen, zermalmen, zerschmettern ist nach dem *Dict. général* (s. v. *épaufrer*) unbekannter Herkunft. Diez und Körting erwähnen es nicht. Von den heutigen Mundarten kennt es u. a. das Pikardische. S. *épautrer, épeutrer*, crever, écraser bei Jouancoux *Etudes* p. 229 f. und Chambure *Gloss. du Morvan* s. v. *pautrer.* Scheler in Grandgagnages *Dict.* II, S. 382 Anm. ist geneigt, in dem Worte einen lat. Typus *ex-speltare* (faire sortir le grain de la bal) zu erkennen, was ich mit Rücksicht auf die Bedeutung für nicht recht wahrscheinlich halte. Daß es nicht, wie Jouancoux für möglich hält, um eine Ableitung von *peu* (*pieu*: *Epeutrer* aurait signifié originairement *frapper d'un pieu*) sich handeln kann, liegt auf der Hand. Ich schlage für die etymologische Bestimmung des Wortes eine germanische Wortsippe vor, die vertreten ist durch mhd. *spelter* „Splitter", mnd. *spelte*, ostfries. *spalter* „abgespaltenes Stück, Scheit, Kloben" deren Beziehungen unter sich und zu verwandten germanischen Wörtern aufzustellen, den Germanisten überlassen bleibe. Auch nhd. *spleissen* entsprechende nld. mnld. *splitten, spletten, splettern* (s. *Ostfries. Wtb.* s. v. *splissen*) kommen für die Herleitung in Betracht. Dahingestellt bleibe, ob nfrz. *épaufrer* unter dem Einfluß von *érafler* aus altfrz. *espautrer* gebildet wurde, wie es das *Dict. général* annimmt.

focque bei Delboulle, *Romania* XXXIII, 358, bedeutet, wie aus der angezogenen Textstelle sich ergibt, eine Art Sichel und ist demnach identisch mit *faulque* bei Godefroy. S. auch *fauque* bei Jouancoux *Etudes*, wo das Wort richtig als Verbalsubstantiv zu *fauquer* (vlt. **falcare*) gedeutet wird. Da die heutige Mundart *feuque* neben *fauque* kennt, lasse ich dahingestellt, ob statt *focque* in dem von Delboulle citierten Text des 16. Jahrhunderts *foeque* zu lesen

ist oder *cqu* wie sonst für *qu* steht. [Vgl. jetzt W. Meyer-Lübke *Zs. f. rom. Phil.* XXIX, 249].

graviette, von Delboulle *Romania* XXXIII, S. 362 als obscur et rare bezeichnet, ist identisch mit *grevette* bei Godefroy. Noch Sachs verzeichnet veraltetes *grevette*, Stiefelchen, Beinharnisch. Das Simplex *greve* s. bei Godefroy und bei Littré, der dasselbe zusammen mit port. *greba* auf ein arabisches Grundwort zurückführt. Mit welchem Recht, muß ich dahingestellt sein lassen. Vgl. neupic. *grève, grèvières* u. a. bei Haigneré *Le pat. boulonnais* p. 307 und neuwallon. *gréve* Grandgagnage *Dict.* I, 242.

hacon s. oben *cram.*

hamecel. Zwei frühe Belege für das Wort bringt A. Delboulle *Mots obscurs et rares Romania* XXXIII, S. 363: 1120. De integro brasario dimidium *hamecel* (Beaurepaire, *Etat des campagnes de la Haute-Normandie*, 96). De integro brassino dimidium *hamecel* cervisii (*Ibid.*). Es handelt sich um eine Diminutivbildung zu germ. *ame* (dtsch. *ahm*, *ohm*, ndl. *aam*), das seinerseits auf lat. *ama*, *hama* zurückgeht. Im Mittellat. entspricht in der Form genau *hamekellus*, das auch in der Bedeutung übereinzustimmen scheint. S. Du Cange s. v. *hamelicus*: Dicti magister, fratres et sorores dimittunt in perpetuum sexaginta *Hamekellos* cervisiae quos ex domo Everardi etc. S. ib. altfrz. *hamequin* und vgl. K. Glaser *Zs. f. franz. Sprache* XXVI[1], S. 123.

afrz. **hangeman** wird von Godefroy einmal aus einer Handschrift des Britischen Museums (Cotton, Nero, C. V., f° 241) belegt und mit folgender Bemerkung versehen: „Ce mot obscur et certainement altéré est peut-être une forme de *hoveman*, capitaine". Es liegt auf der Hand, daß es sich um mengl. *hangeman* handelt, das im Neuengl. als *hangman* (Henker) fortlebt. Vgl. Stratmann *A. Middle-Engl. Dict. hange-man* und Murray *A. New Engl. dict. hangman.* Hiernach erscheint das Wort im Mittelenglischen zuerst bei Langland.

hanique. — Delboulle belegt das Wort *Romania* XXXIII, 363 einmal aus einem Text des 16. Jahrhunderts: Pour une demye *hanique* de viau et un demy cochon, x s. Dasselbe läßt sich seiner Bedeutung wegen schwerlich identifizieren mit dem im *Voc. du Haut-Maine* S. 273 verzeichneten *hanique* = trique, pieu etc. Ich vermute einen Lesefehler für *hancque*, d. i. *hanque*, die normannisch-pikardische Form für schriftfranz. *hanche*. Die Schreibung *hancque* bei Godefroy *Compl.* s. v. *hanche*.

afrz. **hanzin,** das A. Delboulle *Romania* XXXIII, 363 unter den *mots obscurs et rares* verzeichnet, begegnet noch hente als *anzin*, in der Mundart von Namur. S. Jacquemin, *Vocab. wallon-français du pêcheur* (Bull. de la soc. liég. de littér. wallonne 2. série t. XVI) p. 247 und Pirsoul *Dict. wall.-franç.* (dialecte namurois) t. 31. Grandgagnage, der I, 275 *hanzin* neben *anzin* angibt, ver-

mutet darin mit Unrecht afl. *hangsel* oder lat. *uncinus*. Es ist wie *hameçon*, mit dem es in der Bedeutung zusammentrifft, eine Ableitung von lat. *hamum* (franz. *hain*). S. Littré s. v. *hameçon*.

hocteau, von Delboulle *Romania* XXXIII, 366 als mot obscur et rare aufgeführt, ist identisch mit *ostel* (3) bei Godefroy. S. auch Sachs *Wtb. osteau* und *otiau*, dtsch. Vielpaß.

hue. Delboulle zitiert *Romania* XXXIII, S. 367 aus einer bei Giry *Hist. de Saint-Omer* abgedruckten Urkunde aus dem Jahre 1381: . . .C. rasieres de blé; .C. *hues* d'avaine; .C. rasieres de feives und bemerkt dazu in einer Anmerkung „Ce mot qui n'est pas rare au sens de „mesure" (mais laquelle?) manque dans Godefroy, ou plutôt il ne le donne qu'avec la signification de „bateau, barque". Es ist das von Godefroy u. a. in der Form *hoet* (mesure pour les grains, qui était en usage en Flandre) verzeichnete Wort und entspricht ndl. *hoed* (hochdeutsch *Hut*). S. K. Glaser diese *Zeitschr.* XXVI[1], S. 140 und vgl. u. a. Krünitz, *Ökonomische Encyklopädie* s. v. *Hoed, Hoet:* „ein Innhalt-Maß, dessen man sich in den niederländischen Städten bedient, um Getreide, Kalk, hauptsächlich aber Steinkohlen damit zu messen. Seinen Nahmen hat es daher bekommen, weil es einem Hute ähnlich sieht. Es hält 4 Scheffel, oder 8 pariser Boisseaux . . ." Selbstverständlich hat mit unserem Worte nichts zu schaffen das von Delboulle erwähnte altfrz. *hue* „bateau, barque". Vgl. hierzu Kemna *Der Begriff „Schiff" im Französischen* S. 155.

hunnier, von Delboulle *Romania* XXXIII, 367 zweimal aus Texten des 16. Jahrhunderts belegt, ist für *humier* verlesen, das Godefroy einige Male in der Bedeutung *Nutznießung, Nießbrauch* (usufruit) nachweist. S. auch Ragueau *Gloss. du droit franç.* ed. Laurière p. 292 und 480 (s. v. *tombe*), Hécart *Dict. rouchi-franç.* und Grandgagnage *Dict. de la langue wall. s. v.* Die Herkunft des Wortes ist mir nicht bekannt, ebenso muß ich dahingestellt sein lassen, ob *humeletum* bei Du Cange zum gleichen Stamm gehört.

itide. Godefroy erklärt das Wort unter Hinzufügung eines Fragezeichens mit „temps, époque de l'année" und gibt für dasselbe zwei Belege aus den „Lois de la cité de Lond.": Dedenz le terme de ices treis *itides*, deit le veskunte et le chamberleng le rei venir a la nef. — Nul marchant ne puet entrer en la nef dedenz ces treis *itides*, por marchandise ferre. Es handelt sich offenbar um die „Gezeite", und es entspricht *itide* engl. *tide* (mndl. *tijde, tije, getijde*), das diese Bedeutung hat. Vgl. bei Godefroy *tide* und dem Mndl. entlehntes *ghethie*. Eine Form *guitire* verzeichnet Grandgagnage *Dict.* II, S. 530 nach Simonon.

jaffre. — Die von Delboulle *Romania* XXXIII, S. 558 gegebenen Belege für *jaffre* und *jaffreux* stehen bereits bei Ch. Beauquier *Voc. étymol. des provincialismes usités dans le dép. du Doubs* p. 179. Beauquier bringt beide Wörter mit dtsch. *Geifer* in Zu-

sammenhang und bemerkt zu taureau *jaffreux*: „d'un taureau qui écume". Chambure, *Gloss. du Morvan*, kennt *jâfre* nur in der Bedeutung *acre* („se dit surtout en parlant des fruits sauvages appelés *blossons* dans le pays"), die sich mit der des von B. angenommenen deutschen Grundwortes schwer vereinigen läßt. Jossier *Dict. des pat. de l'Yonne* verzeichnet *jaffle* „acide".

johié bei Delboulle, *Romania* XXXIII, 560 [: XVe s. Pavillons parez, dorez et johiez richement (Oliv. de la Marche)], ist = *jolié*; s. Godefroy *joher*, rendre joli, enjoliver, orner, parer.

jouvre wird von A. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 560 zweimal aus Bréard, *Comptes du Clos des galées de Rouen* belegt: En laquelle galee il fault la moitié du pailol, un *jouvre* et toutes les batailles, und ib.: Bois de hestre qui rien ne vault pour faire .I. jouvre à galee. Ich sehe darin niederl. *juffer* (ostfries. *jüffer*; hdtsch. *Jungfer*), das als Benennung verschiedener zur Schiffsausrüstung gehöriger Gegenstände von den Lexikographen aufgeführt wird. So bemerkt Doornkaat-Koolman *Ostfries. Wörterbuch* s. v. *jüffer* „Im nld. und auch hier wird ein schlanker, dünner Mast, oder eine Spiere auch *jüffer* [d. i. ndl. *juffer*] genannt, weil dazu ein schlanker, jungfräulicher Baum verwendet wird". Nach Grimm *Wtb.* IV, 2 Sp. 2383 bezeichnet *jungfer, juffer* „eine Rolle, mit der z. B. die Wände des Schiffes befestigt werden". Noch anders erläutert Jal *Gloss. naut.* s. v. *juffer* das niederländische Wort.

kassvougte wird von Delboulle *Rom.* XXXIII, 561 aus dem 16. Jahrh. belegt: Leurs dis seigneurs estoient saulves gardiens et *kassvougte* (Lepage, Doc. inédits sur la guerre des Rustauds, 156). G. Paris bemerkt dazu l. c. p. 558 Anm. 1 mit Recht „Mot composé, dont le second élément est l'allemand *Vogt*, bailli". Der erste Bestandteil des Wortes ist wohl nicht, woran man zunächst denkt, *Kasse*, sondern eine lautliche Veränderung aus nd. *Kaspel* (d. i. hochd. Kirchspiel). S. *kaspel-fâgd*, Kirchspiel-Voigt, Kirchenvorsteher, bei Doornkaat-Koolman *Ostfries. Wtb.* II, 181 und *caspelvögte* bei Grimm *Wtb.* V, Sp. 826 s. v. *Kirchspielsvogt.*

wallon. **kike.** Grandgagnage bemerkt *Dict.* II, 510 zu dem Wort: *locution „so ine k.": en peu de temps. S. l. — Ap. Villers: un rien, soit en durée: instant, soit en valeur. Cp. L. kikèie (vétille).* Unter *kikèie* wird I, S. 109 eine Nebenform *chicheie* aufgeführt, namur. *cacaie* (1. objet sans valeur; 2. jouet, bimbelot) herangezogen und *cacaie, câiez* der Lütticher Mundart verglichen. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, die sämtlichen hier verglichenen Wörter unter einen Hut zu bringen. Festzustehen scheint mir aber die Herkunft von *kike* in der Bedeutung „Augenblick". Dasselbe gehört zu vläm. *kijken*, nd. *kiken*, ostfries. *kiken* gucken, kucken, schauen, gaffen etc. Im Ostfries. bezeichnet man (s. Doornkaat-Koolman *s. v.*) mit *kîk-in* einen kleinen Besuch, um jemanden eben zu

sehen; ik kâm man äfen up'n *kîk-in* d. h. ich komme nur auf einen Augenblick. Vgl. auch Grimm *Wtb. kiken* gucken, blicken.

Ostfriesischem *kîk in de Wind* (Hans guck in den Wind) entspricht in der Mundart von Stavelot *kike-è-l'air*, das J. Haust *Bull. de la Soc. liég. de litt. wallonne* XLIV (1904), S. 512 mit *faiseur d'embarras* erklärt.

lerquenoux. — S. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 564: „1464. Que doresnavant ils (les drapiers) pourront taindre tous petis draps non scellez, de ozeille ou de *lerquenoux* (Mém. de la Soc. des antiquaires de Morinie, XXVII, 179)". Das Wort ist wohl mit *berckmoes* identisch, das St. Bormans *le bon métier des drapiers de la cité de Liège* S. 244 nachweist und mit *lakmouse* identifizieren möchte: „Une charte de 1527 défend aux teinturiers d'employer cette substance pour teindre le drap. C'est peut-être le même mot que *lakmouse*, bleu corrosif qui sert aux maçons".

wall. **leuwâ,** brosse de bâteau, das Grandgagnage *Dict.* II, 539 verzeichnet und etymologisch unaufgeklärt läßt, ist ndl. *luiwagen* (westfläm. *leiwagen*), ndd. *leuwagen* „eine querstehende, große und starke, hölzerne Scheuerbürste mit einem langen, schrägstehenden Stiel zum Scheuern und Waschen des Fußbodens". Vgl. u. a. Doornkaat-Koolman *Ostfr. Wtb.* II, 490 f.

liewer wird von Delboulle *Romania* XXXIII, 565 als *mot obscur et rare* bezeichnet und zweimal aus dem 13. Jahrh. belegt: „Li los de *liewers*, I. denier sor le vendeur (Giry, *Hist. de Saint-Omer*, 591, art. 950). — Roisin, vin, goudale, chervoise, *liewers*, miés et toutes autres marchandises (ibid., art. 950)". Ich vermute *licwer* (liqueur). Haigneré verzeichnet als im *patois boulonnais* heute gebräuchliche Formen I, 87 *liquère*, II, 360 *liguère*. Wegen *lot* als Maßbezeichnung im Pikardischen s. Glaser *Ztschr.* XXVI[1], S. 146 f.

malal, sorte de pain, das Delboulle *Romania* XXXIII, 570 als obscur et rare aufführt, ist das von Godefroy unter dem Stichwort *maillel* 1 behandelte Wort. Ob die von Godefroy gegebene Deutung *d'une maille, pain d'une maille* richtig ist, wage ich nicht zu entscheiden. Im heutigen Lothringischen begegnet *maîllottes* „dragées qu'on distribue à l'occasion d'un baptême", das sich von unserem Worte kaum trennen läßt, von Labourasse *Gloss. abrégé du pat. de la Meuse* p. 355 aber ganz anders gedeutet wird.

mesuwaige wird von A. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 577 aus Husson's *Chron. de Metz* einmal belegt: Et ceux de St. Simplice, de St. Martin et de l'Hospital en firent une (procession) parmi les mesuwaiges. Es ist offenbar das von Ragueau *Glossaire du droit françois* ed. Laurière p. 332 verzeichnete und etymologisch erklärte *mesuage* (manoirs situez aux champs), eine Ableitung von *mes* (mansum). S. ib. mittellat. *mesuagium capitale* (le chef Manoir) und bei Du Cange *mansuagium* (mansio, domus cum agri portione).

mogolle. S. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 578: „1572. Ayez un autre voirre blanc, tel que sont ceux ou l'on boit, et qui ait la forme de *mogolle*, autrement dit bocal ou angester (Liebaut, *Remedes secrets*, 144 v°)". Ich vermag das Wort sonst nicht nachzuweisen, vermute darin aber eine Ableitung von weit verbreitetem *mogue*, *moque*: Dottin *Gloss. du Bas-Maine* pg. 354 *mog* „petite tasse . . .", ib. *mok* „moque, tasse vernie à anse et qui sert de verre . . ."; l'abbé Rousseau *Gloss. poitevin* S. 65 *mogue* „s. f. vase en caillou avec anse, dont on se sert pour boire, mot celtique". Vgl. weiter Beauchet-Filleau *Gloss. poit.* pg. 174 f.; L.-E. Meyer *Gloss. de l'Aunis* pg. 77 *moque* (gobelet, tasse en verre . . .), Eveillé *Gloss. saintongeais* pg. 259 *moque*; Joret *Pat. du Bessin* pg. 129 *moque* (godet en ferre qui sert à boire le cidre); Moisy *Dict. de pat. norm. moque*; Littré, *moque* usw. Außer in westfranzösischen Mundarten begegnet das Wort im Provenzalischen: Mistral *moco* (grand gobelet en ferblanc, dont les matelots se servent sur les navires etc.). Man pflegt es mit engl. *mug* (irdener Krug) auf keltischen Ursprung zurückzuführen. Ich muß dahingestellt sein lassen, mit welchem Recht. Nicht zu trennen ist davon wohl auch das von Doornkaat-Koolman *Ostfries. Wörterb.* belegte ostfries. *mukke* „ein cylinderförmiges Tongefäß von etwa 5 Zoll Weite und 15 bis 18 Zoll Höhe, welches früher hauptsächlich zum Aufbewahren von Sirup gebraucht wurde". Ließe sich auch von *moque* Stag-Block etc. (s. Sachs *s. v.*) zu *moque* Krug eine Brücke schlagen?

mutelline, Alpen-Mutterwurz (Meum mutellina). Littré bemerkt zur Etymologie: „Espèce dédiée au botaniste Mutel". Im *Dict. général*, bei Scheler u. a. fehlt das Wort. Einen Beleg gibt auch Littré nicht. Da der französische Botaniker Mutel nach G. A. Pritzel, *Thesaurus literaturae botanicae* S. 229, von 1795 bis 1847 gelebt hat, die der französischen entsprechende lateinische Bezeichnung *Mutellina* aber bereits im 16. Jahrhundert bei K. Gesner u. a. begegnet, so ist Littrés Herleitung zurückzuweisen. Längst hat man *Mutellina* auf die ihrerseits nicht ganz durchsichtigen deutschen Benennungen *Mutri* etc. zurückgeführt. So schreibt Zedler in seinem *Universal-Lexicon* (1739) s. v. *Mutellina*: „Auf denen Alpen-Gebürgen heißet sie gemeinlich *Mutellina*, nemlich von dem Worte *Mutri* oder *Muteren* . . .". Vgl. Schweizer Idioticon s. v. *Mutte*[n], woselbst auch verschiedene romanische Benennungen gleichen Ursprungs verzeichnet sind und H. Grassmann *Deutsche Pflanzennamen* p. 106.

noguette. Delboulle verzeichnet das Wort *Romania* XXXIII, S. 581 als obscur et rare und fragt, ob es „femme bavarde, curieuse" bedeute. Der einzige von ihm gegebene, D'Ouvilles *L'Elite des contes* II, 178 (ed. Jonaust) entnommene Beleg lautet „Elle ne vid plus son marchand ny ses cinq chemises, et plus fachee encore d'avoir fait voir ses fesses a deux ou trois *noguettes* qui s'en sont bien

gaussees". *Noguette* wird, was D. hätte erwähnen sollen, von Sachs als veraltet aufgeführt und mit „Leinwand-, Spitzenhändlerin, Ladenjungfer" verdeutscht, eine Bedeutung, die an der von D. zitierten Stelle gut zu passen scheint. S. auch P. Tarbé, *Recherches* II, 95 *noguette*, revendeuse à la toilette (hier als der Mundart des Dép. des Ardennes angehörig bezeichnet). Ich sehe darin wallonisch *nokète*, wozu A. Bodin *Voc. des poissardes du pays wallon* bemerkt „litt. petit bout, petit morceau, petit grumeau; petite fille, petite marmotte; nom donné quelquefois comme nom d'affection" und über dessen Herkunft Grandgagnage *Dictionnaire* II, 166 gehandelt hat.

nonnetier, épinglier. Delboulle verzeichnet das Wort *Romania* XXXII, 582 unter Hinweis auf Godefroy als obscur et rare. Zu bemerken ist, daß zum mindesten das zugrunde liegende *nonnette* noch heute in mundartlichem Gebrauch sich erhalten hat. S. Liégeois *Lexique du pat. gaumet* pg. 153 *nounette*. Épingle ordinaire (ib. *nouni*, Étui à épingles et à aiguilles), P. Tarbé *Recherches* II, 95 *nonnette*, épingle (Dép. des Ardennes), Adam *Patois lorrains* p. 321 s. v. *épingle* und Labourasse, *Gloss. du pat. de la Meuse* p. 391 *nounotte* „subst. fém., épingle, camion. A Longwy, *nounette*". Labourasse bemerkt weiter: „Ce mot vient assurément de *nonne, nonnette*. Pourquoi ce nom? Nous avons vu de grosses épingles dont la tête représentait une *nonnette*, mais n'est-ce point le nom patois qui avait inspiré cette forme au fabricant? Nous le croyons volontiers." Var. *nounatte*. Zwischen einer Stecknadel und einer kleinen Nonne läßt sich schwer eine andere Beziehung entdecken, als daß sie eben beide „klein" sind und beide einen „Kopf" haben. Die Bezeichnung ist kaum auffallender als provenz. *damiseleto, doumaiseleto* für „kleine Stecknadel" (s. L. Piat s. v. *épingle* und vergleiche Mistral).

noyelle, von Delboulle *Romania* einmal belegt aus J. Le Maire (Glays, *noyelles*, liz, pencées, muguetz), findet sich bei Godefroy s. v. *nielle* und ist lat. *nigella* (Kornraden, agrostemma githago). Noch heute begegnen in ostfranzösischen Mundarten die Formen *noïelle, noïalle, noëlle, naiêle* etc. S. H. Labourasse *Gloss. du pat. de La Meuse* pg. 389; Haillant *Flore pop. des Vosges* pg. 25.

nyeil von Delboulle *Romania* XXXIII, 582 mit „sorte de serpent" erklärt, ist eine bekannte Bezeichnung für Blindschleiche und steht für älteres *anyeil*. Vgl. über die französ. Benennungen der Blindschleiche Rolland, *Faune pop.* III, 17 ff., und W. Meyer-Lübke *Rom. Zs.* XXIV, S. 400 ff.

pinpelocher wird von Delboulle *Romania* XXXIII, 594 einmal belegt: XVI—XVIIe s. Villequier, chevalier de l'ordre du roy . . . tua sa femme sortant de son lit, et la poignarda avec une de ses demoiselles, qui lui tenoit miroir et lui aidoit à se *pinpelocher* (P. de l'Estoile, *Mem.*, I, 155). Es gehört zu einer weitverbreiteten Sippe von Wörtern, die näherer Untersuchung noch bedürfen. In der heutigen Schriftsprache begegnet *pimpant*, wozu das *Dict. général*

und Littré zu vergleichen sind. Letzterer kennt auch das von Delboulle als obscur et rare verzeichnete ältere *pimpelocher* neben *pimpeloter, pimper* und *piper*. Sachs führt *pimprelocher* (lächerlich frisieren) als veraltet auf. Belege für *pimpeloter* finden sich bei Godefroy s. v. *pipeloter*. Neuprov. *pimperla* attifer, ajuster, parer avec recherche et affection s. Mistral s. v. *pimpaia*.

plumette, das Delboulle *Romania* XXXIII, 595 mit „sorte de plante" erklärt, ist nach Nemnich *Polyglotten-Lexicon* die Bezeichnung für Hottonia palustris, dtsch. Wasserviole, Wasserfeder etc. frz. auch *plumeau d'eau, plume d'eau* etc. Letztere Benennungen gibt auch Hailland *Flore pop. des Vosges* pg. 121.

polon, das Delboulle, *Romania* XXXIII, S. 596 nachweist und unerklärt läßt, ist wohl = *plon* (plumbum). Vgl. altfrz. *pelombees* bei Godefroy s. v. *plommée*.

pomache wird von A. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 596 als obscur et rare mit der folgenden näheren Angabe verzeichnet: „sorte de salade. — XVIe s. Apres la responce faut manger de la *pomache* (Le Roux de Lincy, *Prov.* I, 201)". Hierzu bemerkt A. Thomas in einer Fußnote „La mâche commune ou doucette, dans le patois du Rouergue: cf. Mistral, *poumacho*". Ergänzend läßt sich hinzufügen, daß das Wort nicht auf das Patois von Rouergue beschränkt ist, sondern auch in einem Teil des nordfranzösischen Sprachgebietes angetroffen wird. Ich verweise auf Grosley *Vocabulaire troyen* (*Ephémérides* IIIe part. chap. 8): *pômache*, doucette, petite herbe à salade. S. ferner: Jossier *Dict. des pat. de l'Yonne poumâche* s. f. Sorte de salade, la même que la mâche ou doucette; L. Guillemaut *Dict. pat. de la Bresse Louhannaise pomache*, mâche, doucette; Richenet *Pat. de Petit-Noir (Jura) pômâche;* Grosjean et Briot *Gloss. du pat. de Chaussin* (Jura) *pomâche*; Chambure *Gloss. du Morvan pomâche*, wo auch das von Delboulle nach Le Roux de Lincy zitierte Sprichwort erwähnt und erklärt wird. Was das Etymon angeht, so sieht Mistral in *poumacho* eine Ableitung von dem Verbum *pouma* (pommer, se former en pomme, en tête), ohne sich über die Bildungsweise selbst näher zu äußern. Bemerkt sei, daß neben *pomache* in gleicher Bedeutung ein von *pomme* gebildetes Diminutivum *pommette* begegnet (s. das von Richenet l. c. angezogene *Vocab. de la langue rustique et pop. de la Séquanie* von Monnier und Grosjean et Briot *Gloss.* s. v. *pomâche*). Näher, als *pomache* auf das Verbum *pommer* zurückzuführen, liegt es, darin eine Verschmelzung der Substantive *pomm(ette)* und *mâche* zu erkennen.

ponsson wird von A. Delboulle *Romania* XXXIII, S. 597 als obscur et rare aufgeführt und aus dem Jahre 1557 belegt: Pour avoir alongé le *ponsson* du dit tombereau (Chevalier *Arch. royales de Chenonceau*, 104). Ich sehe darin die provenzalische (Mistral *pounçoun*) oder mundartlich französische Weiterbildung von

lat. *punctionem* (frz. *poinçon*). Welche Bedeutung das Wort an der von Delboulle zitierten Stelle hat, läßt sich so nicht feststellen. A. Body *Vocab. des charrons, charpentiers et menuisiers* (Bull. de la Soc. liégeoise VIII) verzeichnet wall. *ponçon* aus der Sprache der Stellmacher mit den Bedeutungen „outil pour détacher les fers de l'essieu ou d'une partie quelconque de la charrette" und „instrument pour percer".

pouacre héron, das Delboulle *Romania* XXXIII, S. 598 als obscur et rare verzeichnet, scheint nicht gerade selten zu sein. Godefroy belegt es s. v. *poacre* aus Rabelais und weist auf das Vorkommen desselben im Poitevinischen hin. Vergl. auch A. Klett *Lexikographische Beiträge zu Rabelais' Gargantua* p. 65, Rolland *Faune* II, 372, Nemnich *Polyglotten-Lexikon der Naturgeschichte* III, S. 1304 (*pouacre*, le butor tacheté); Sachs s. v. *pouacre*. Über die Herkunft wage ich eine bestimmte Ansicht nicht zu äußern. Zu deutschem *Foke*, *Foker* (s. Nemnich unter Ardea nycticorax und Ardea cinerea; Grimm *Wtb. Focke*) vermag ich eine Brücke nicht zu schlagen. Klett *l. c.* möchte unser Wort mit *pouacre* (*podagrum*) identifizieren, da die damit bezeichneten Vögel „gleich den Kapaunen von Gicht befallen sein sollen". Sollte es sich nicht wie bei südfranzösischem *moua*, *moua-moua*, *mouac* (ardea nycticorax. Mistral) um eine onomatopoetische Bezeichnungsweise handeln?

bress. **quinquin,** le petit quinquin, le cinquième doigt de la main, le petit doigt, — expression enfantine: „c'est mon *quinquin* qui me l'a dit" . . . Etym. lat. *quintus*, le cinquième. Die vorstehende Bemerkung entlehne ich L. Guillemaut *Dict. pat. ou recueil par ordre alphabétique des mots pat. et des expressions du lang. pop. les plus usités dans la Bresse Louhannaise* S. 252. Ich halte es für ausgeschlossen, daß der Kindersprache angehörige Wort, wie Verf. annimmt, eine gelehrte Bildung aus lat. *quintus* ist. Näher läge es gewiß, darin pikard. *kin* zu erkennen, das Vermesse *Dict. du pat. de la Flandre franç.* S. 422 mit Recht zu vläm. *Kind* stellt, indem er hinzufügt: „Mot d'amitié, sans signification précise, qu'on adresse aux enfants et aux jeunes filles . . . *Quinquin*, en flamand, *petit petit*, est un mot enfantin auquel on attache le sens de: mon petit ami, mon chéri, mon amour, etc. . . ." Zu bemerken ist hierzu, daß vläm. *quinquin* nicht eigentlich *petit petit* bedeutet, sondern mit dem Diminutivsuffix gebildetes *kindeken*, hochd. *Kindchen* ist. Aber auch mit vläm. *kindeken* wird unser Wort nichts zu tun haben.[1]) Jossier verzeichnet im *Dict. du patois de l'Yonne* S. 81 neben *quinquin* (le petit doigt) eine Form *guinguin*, was nichts anders sein dürfte als eine im Kindermunde entstandene Vari-

[1]) Gehört zu dtsch. *Kind* französ. *quin* benêt, niais, in Montbéliard (s. Contéjean *Gloss.*)? Beachte auch bress. *guinet* petit, jeune, maigrelet, peu fort (s. Guillemaut p. 163), wenn es nicht mit norm. *cline* mauvais brebis (Du Méril p. 67) zu dtsch. *klein* gehört.

ante von gleichbedeutendem *glinglin*, worin man längst eine Doppelung von dtsch. *klein* resp. *klīn* mit Recht vermutet hat. Vgl. *Schweiz. Archiv f. Volkskunde* III, S. 157 Grammont *Pat. de la Franche-Montagne* S. 212 *glĭglĭ* und auch Guillemaut s. v. *glinglin*. Bress. *quinquin* geht hiernach auf älteres **klĭklĭ* zurück, das eine Doppelung von mdtl. dtsch. *klĭn* darstellt. Zu deutsch *klein* (ahd. **chlîni*) vgl. Kluge *Et. Wtb. s. v.* und zur Verbreitung des franz. Wortes noch Zauner *Rom. Forsch.* XIV, 453 f., der die Herkunft als dunkel bezeichnet, dasselbe aber mit sonst vorkommendem etymologisch undurchsichtigen *couèncouèn* identifizieren möchte.

Den hier angenommenen Übergang von *kl* in *gl* zeigt auch *glinguer*, heurter des objets sonores, les secouer, faire du bruit avec ... im Pat. von Clairvaux (s. Baudouin *s. v.*), wenn es, wie ich es für sehr wahrscheinlich halte, zu dtsch. *klingen* gehört. Zu beachten ist, daß das deutsche Wort neben der gewöhnlichen die kausative Bedeutung *klingen machen* hat: *sie schwebte vorüber, da klang sie den Stahl* (Herder, *Volksl.*; s. Grimm *Wtb.* s. v. *klingen* 2, e). Auch lothr. *guinglier* in *guinglier les kiaches*, die Glocken schwingen, ist eher zu dtsch. *klingen* oder *klingeln* als, wie Graf, *Die germanischen Bestandteile des patois messin* S. 36 vorzieht, zu *dengeln* zu stellen, während letzteres in wall. *dangueter*, *dengueter*, tinter les cloches (von Grandgagnage *Dict.* I, 165 als „onomatopoée" bezeichnet), lothring. *danglé* (Haillant) und im Patois von Yonne (s. Jossier *Dict.*: *dinguer*, sonner une cloche) unzweifelhaft begegnet. Dahingestellt bleibe, ob *gringoler* remuer, agiter quelque chose de sonore, de bruyant im Patois von Clairvaux sich mit *klingeln* verbinden läßt.

ramorache, das von Godefroy mit „sorte de racine" erklärt wird, bezeichnet den „Rettig" und gibt ital. *ramolaccio* (lat. *armoracia*) wieder. Vgl. *Zs. f. rom. Phil.* XXVI, S. 725.

wallon. **rinâte.** J. Kinable *Les cris des rues de Liège* (Bulletin de la Soc. liég. de litt. wall. 2ième série XI) verzeichnet den Straßenruf *des rinâte!* mit dem Bemerken „Si les marchandes de *frombâhe* sont ardennaises, les marchandes de crevettes sont anversoises. Toutes ces dernières arrivent invariablement d'Anvers et elles ne demanderaient pas mieux que de jeter leur cri en flamand. Elles ont pris le mot *rinâte*, qui n'appartient à aucune langue et elles n'en démordent point." Es bedarf kaum der Erwähnung, daß es sich um vläm. *gernaat*, die Garneele, handelt. Vgl. u. a. Sigart *Gloss. mont.* S. 200 *grenade*, *guernade*, *guernode*; Vermesse *Dict. du pat. de la Flandre franç.* S. 277 *guernate*; Hécart *Dict. rouchi-franç.*[3] *grenade*, *gnernate* und Défrecheux *Faune* S. 109, wo auch eine wallonische Aussprache *rènâde* neben *grènâde* erwähnt wird. Auf ein abgeleitetes, von Schmidlin *Catholicon* verzeichnetes *grenadier* „in franz. Flandern ein großes Fischerfahrzeug, das zum Fang der kleinen Krabben oder Garneelen gebraucht wird ..." habe ich in der *Festgabe für A. Mussafia* S. 85 Anm. hingewiesen.

altfrz. **ronghe,** das Godefroy mit einem Fragezeichen aufführt, entspricht an den von ihm beigebrachten Textstellen des 15. Jahrhunderts mndl. *ronghe* = hd. *Runge.* Vgl. Grimm *Wtb.* s. v. *Runge* und *Zs. f. rom. Phil.* XXVI, 6 S. 664 zu franz. *ranche.*

altfrz. **sousfeuls** läßt Godefroy unerklärt, indem er es einmal aus einem Text des 15. Jahrhunderts belegt: Item .XIII. sols pour quatre chauderons d'arain, un howelz et *sousfeulx*, pelles et autres plusieurs utilles necessaires a faire les ouvraiges dessus escrips (1415—1416, Arch. Meuse . . .). Ich vermute in dem Worte mnd. *schufel*, Schaufel. Der Anlaut zeigt Angleichung an *sous* (subtus). wenngleich germanischem *š* in spät aufgenommenen Lehnwörtern auch sonst einigemal franz. *s* entspricht. Vgl. *solthece* (der Schultheiß) bei Godefroy, und von Contéjean aus dem Patois von Montbéliard verzeichnetes *souertche* (jupon), wenn es auf dtsch. *Schürze* beruht. — Dem germ. Etymon näher geblieben ist der mit *sousfeuls* etymologisch verwandte erste Bestandteil von *scufflepelle* (large pelle de fer) bei Godefroy VII, 342^{a}.

wall. **ver** „toison" in der Mundart von Stavelot, möchte J. Haust *Bull. de la Soc. liég. de litt. wall.* t. XLIV [1904]. S. 541 mit dtsch. *wirr*, fl. *war* (chose embrouillée) in Zusammenhang bringen. Es gibt vielmehr mndl. ostfries. *wêr*, Hammel, wieder, das seinerseits älterem *weder* (nhd. *Widder*) entspricht. Von Haust nach Villers verzeichnetes gleichbedeutendes *vart*, das Grandgagnage, wohl nach derselben Quelle, als in Malmédy gebräuchlich aufführt (*Dict.* II, S. 461), widerspricht dieser Herleitung nicht, wenn, wie ich vermute, das auf *r* folgende *t* auf umgekehrter Schreibung beruht. Beachte auch von Labourasse *Gloss. abrégé du pat. de la Meuse* p. 548 verzeichnetes *verre* „subst. masc., toison d'un mouton tondu." *V* an Stelle von germ. *w* spricht für jüngere Entlehnung. Zur Begriffsentwickelung vgl. u. a. franz. *mouton*, das außer *Hammel* auch *Schafleder* bedeutet, und im Deutschen *Marder*, *Zobel* etc. für *Marderpelz*, *Zobelpelz.* — Auf der gleichen etymologischen Grundlage wie unser Wort beruht wohl wall. *wère* (chevron und pièce de bois moins grosse que le stanson et servant à différents usages . . ,) bei Grandgagnage *Dict.* II, p. 486.

afrz. **wastarde** wird von Godefroy mit „sorte d'étoffe" erklärt. Zu vergleichen ist Borman *Le bon métier des drapiers de la cité de Liége* S. 294: *wastarde* s. f. (suranné). Espèce d'étoffes qu'on ne connaît plus: *Ine cotte de wastarde* . . . Auch Grandgagnage verzeichnet das Wort im *Gloss. de l'ancien wall.* Aber weder bei ihm noch bei den anderen genannten Autoren finde ich über die Herkunft desselben etwas bemerkt. Es gibt engl. *Worsted* wieder, gehört also zu franz. *ostade*, das Godefroy getrennt aufführt und über dessen Etymologie zuletzt A. Thomas *Nouveaux essais de phil. franç.* S. 111 ff. gehandelt hat.

D. Behrens.